

als Abfälle von einer jeden dieser Gattungen betrachten. Sie haben nicht allein eben dieselbe Bildung des Körpers, eben dieselben Verhältnisse in den Maaßen, eben dieselbe Länge des Schwanzes und eine gleiche Beschaffenheit des Haars, sondern auch gleichviel Zähne und Nägel, einen gleichen Instinct und eben dieselben natürlichen Gewohnheiten. Wir halten uns daher hinlänglich berechtiget, den Pekan für einen Abfall in der Steinmarderart, und den Bison für einen Abfall in der Buchmardergattung, oder wenigstens für so nah verwandte Arten anzusehen, die nicht den geringsten reellen Unterschied sehen lassen. Der Pekan und der Bison haben bloß ein bräuneres, glänzenderes und seidenweicherer Haar, als der Stein- und Buchmarder; allein diesen Unterschied haben sie, wie man weiß, mit dem Bieber, mit dem Fischotter und mit andern Thieren in Nordamerica gemein, deren Pelzwerk dasjenige an Schönheit übertrifft, so von eben diesen Thieren in dem nördlichen Europa kömmt.

## Beschreibung des Pekans.

Der Pekan (Pl. XLII.) hat eine ganz genaue Gleichheit mit dem Buch- und Steinmarder, in Ansehung der Zahl, der Form und der Lage der Zähne; er kömmt auch in vielen Stücken mit diesen Thieren überein, in Ansehung der Beschaffenheit und Farbe des Haars, und selbst vermöge der Bildung des Körpers; nur die Füße kommen mir nach Proportion dicker, und die Beine, vornehmlich die vorderen, länger vor, so viel ich davon aus dem Ansehen einer aufgetrockneten und ausgestopften Haut habe urtheilen können, die ich bey dieser Beschreibung vor mir gehabt habe. Nach meinem Bedünken war der Körper des Pekans wenigstens eben so lang, als der vom Buch- und Steinmarder, denn die ausgestopfte und in der Gegend des Bauchs aufgetriebene Haut war anderthalb Schuh lang, in gerader Linie von der Spitze der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes, dessen Ripbe eine Länge von zehn Zollen hatte; das Haar ragte einen Zoll weit über die Ripbe hinaus. An jedem Fuße waren fünf Zehen und fünf Nägel.

Dieses Thier hatte ein steifes und glänzendes Außenhaar und ein sehr sanftes und ungemeyn dichtes Wollhaar; dieses letztere war in dem größten Theile seiner Länge von der Wurzel an aschfärbigt; die Spitze war grau, und hatte einige falbe Sprenkeln; das steife Haar hatte mit dem Wollhaare einerley Farben, bis auf den Theil, der über das Wollhaar hinausgieng; dieser Theil war grau und schwarz, und hatte einige castanienbraune Anstriche; die Spitze der längsten Haare war schwarz. Durch diese Mischung von Farben bekam dieses Thier die Abwechslung des Grauen und Falben auf dem Kopfe, dem Halse, den Schultern, oben an den Vorderbeinen und auf dem Rücken; an den Seiten des Leibes stach das Graue vor dem Falben hervor, und die Spitze der Haare brachte auf dem Halse einige Spuren von schwarzen Querstreifen hervor; unter